

Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 12: **Einfamilienhäuser**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umgekehrt hätten gedämpftes Licht und kühle Farben den gegenteiligen Effekt, man könne sogar dabei einschlafen.

Kurt Goldstein sagt dazu: «Es ist wahrscheinlich keine unrichtige Behauptung, wenn wir sagen, daß ein bestimmter Farbreiz von einem bestimmten Reaktionsmuster des ganzen Organismus begleitet wird.»

Als Farbberater arbeitet der Autor dann diese Erkenntnisse um in einige «Gesetze» über Farben und Helligkeiten. Dabei enthüllt sich dann allerdings die bedingte Neuigkeit und Brauchbarkeit der neuen Einsichten.

Helles Licht, hohe Helligkeit und Farbwärme konditionieren den Körper für die Aufnahme der Umwelt. Diese Kombination sei besonders geeignet für Muskelarbeiten und um die Wachsamkeit gegenüber der Umwelt zu erhalten. Weicheres Licht und kühle Farben verringerten die Ablenkungen durch die Umgebung und seien für Introspektion, visuelle und mentale Arbeiten günstiger.

Der Autor verurteilt die «moderne Tendenz, Wände ganz weiß zu streichen, da sie blenden, die Pupillenöffnung beschränken und die Sicht nebelhaft machen».

Wenig überzeugend bleibt der Bericht im «dritten Bereich der Farbe – dem emotionalen und psychologischen», dem Bereich, der Farbberater magisch anziehen scheint wie blaues Licht die Motten. Die Empfindung von Farbe sei primitiver und direkter als die der Form. Die Behauptung sei durch Experimente mit Kleinkindern erhärtet, die Karten in verschiedenen Formen, Quadraten, Dreiecken, Kreisen, und in verschiedenen Farben so zusammenstellen sollten, daß gleich aussehende zusammenkommen. Die Kinder legten vornehmlich die gleichfarbigen zusammen. Farben seien subjektiv, die Form objektiv.

Von hier ausgehend, tritt der Autor in das weite Feld der Persönlichkeitsdiagnostik und berichtet, daß Charaktermerkmale von Kindern anhand ihrer Farbpräferenzen zu deuten seien. Von hier aus ist es dann nicht mehr weit zu seiner Behauptung, daß dunkle und lateinische Rassentypen eine Schwäche für warme, blonde und nordische für kühle Farben hätten.

Der Autor erweitert die experimentellen Ergebnisse und Spekulationen zu Regeln, die für den Architekten von Wert seien:

Es gibt Farben mit einer zentrifugalen Wirkung: mit hohen Beleuchtungsniveaus, warmen und hellen Farben (Gelb Orange, Rosa) erreicht man eine gesteigerte Aktivierung im allgemeinen, Wachsamkeit, Orientierung nach außen. Sie geben eine gute Umgebung in Fabriken, Schulen und Heimen ab, wo handwerk-

liche Arbeiten und sportliche Leistungen verlangt werden. Farbe und Licht können mit weichen und kühlen Tönen (Grau, Blau, Grün, Türkis) und tieferen Helligkeiten eine zentripetale Wirkung haben. Die Ablenkung ist gering, und man ist eher in der Lage, sich auf schwierige visuelle oder mentale Arbeiten zu konzentrieren. Sehr zu empfehlen für Büros, Studierräume, feine mechanische Arbeiten. Abschließend sagt der Autor: «Die beste Art, mit Farbe zu leben und zu arbeiten, ist, prinzipielle Gesetze zu vermeiden. Die meisten Menschen haben starke Vorlieben und Abneigungen in bezug auf Farbe, und was sie dabei fühlen, mag die gleichen hartnäckigen Qualitäten haben wie ihre Ansichten über Politik und Religion.»

Und da ist man wieder dort angelangt, von wo man ausging. 5 Grad mehr blau in Dr. Müllers Farbpyramide ergeben vorerst noch keine 15 IQ mehr intellektuelle Leistung. Sondern man hofft wieder auf den nächsten Aufsatz oder Vortrag, der dann den psychotechnischen Effekt der Farbgebung ganz sicher und eindeutig zu beschreiben verspricht.

Im Städtebau scheinen sich allerdings die neuen Farbregeln schon herumgesprochen zu haben. Wie anders wäre die unbändige Vorliebe für strahlend weiße Hausanstriche zu verstehen, wenn nicht als Hoffnung auf die vernebelnde Wirkung von Weiß? Pfromm

Bücher

Wohnquartiere – Neue Städte

Herausgegeben von Paulhans Peters

104 Seiten mit Abbildungen

«Baumeister Querschnitte» 1

Georg D. W. Callwey, München 1966.

Fr. 22.85

Unter dem Titel «Baumeister Querschnitte» legt der Callwey-Verlag eine neue Architekturbuchreihe auf. Im ersten Band, «Wohnquartiere – Neue Städte», herausgegeben von Paulhans Peters, versucht der Herausgeber, mit 18 Beispielen «eine Antwort auf die Frage nach der zukünftigen Form des Wohnens zu geben:» ... den Entwerfer zukünftiger Wohnquartiere dazu an(zu)regen, nicht nur Routinelösungen endlich zur Seite zu legen, sondern daran zu denken, daß die Wohnquartiere für Jahrzehnte Heimat für viele Menschen sein sollen.

Englische, deutsche, nordamerikanische Beispiele, je ein französisches, algerisches, australisches Projekt umspannen

die Vielfalt des Siedlungsbaues. Einige Photos, Lagepläne und meist auch Grundrisse repräsentieren die Objekte, eine kurze Beschreibung ist beigelegt. Obwohl die Sammlung einige interessante Beispiele enthält – die Siedlung 61 aus Harlow, Glied einer wichtigen Entwicklungskette, keineswegs jedoch Höhepunkt; die Projekte Ealing und St. Francis Square, die unter anderen erfreuliche Verbesserungen für Miethausquartiere zeigen –, bleibt jedoch die Auswahl ungleichmäßig und zufällig. Keineswegs kann man dem Verlag in seinem Urteil folgen, nur was Bestand habe, sei aufgenommen worden. Vor allem die unterschiedlich informierenden Beschreibungen entlassen einen unbefriedigt. Fast gänzlich ausgespart bleiben wirtschaftliche Überlegungen. Eine der wenigen Bemühungen um ein Kostenbild, im Falle Cumbernaulds, das immerhin für uns ganz unvorstellbar günstige Baukosten (unter anderen zirka 30000 Fr. ein Reihnhaus) aufzeigt, muß sich vom Herausgeber sagen lassen: «Die oft schematische Anordnung der Häuser in willkürlich beschnittenen Reihenlängen verrät ein zu wirtschaftlich orientiertes Denken.»

Das stört natürlich in einer Kompilation, die vornehmlich der Jargon unverbindlicher Architekturkritik zusammenhält. Einen Herausgeber, der meint: «Die Umwelt ist definiert durch den Raum, den die Gebäude bilden, ihre gegenseitige Beziehung, Kommunikationsmöglichkeit ...», stört dann auch nicht, wenn ein Preisgericht feststellt: «An der Südostseite oberhalb des Hanges sind Kirche und Altenheim schön angeordnet.»

Im ganzen bietet der Band eine eifertige Verarbeitung von Archivmaterial. Die Darstellung, der Aktualität einer Zeitschrift durchaus angemessen, ist für ein Buch unzulänglich. So kommt es dann auch, daß der Verlag verspricht: «Damit ist eine aktuelle Entwurfslehre geschaffen», während der Herausgeber durchaus realistisch feststellt: «Das Buch ..., nicht als Lehrbuch konzipiert ...» Pf

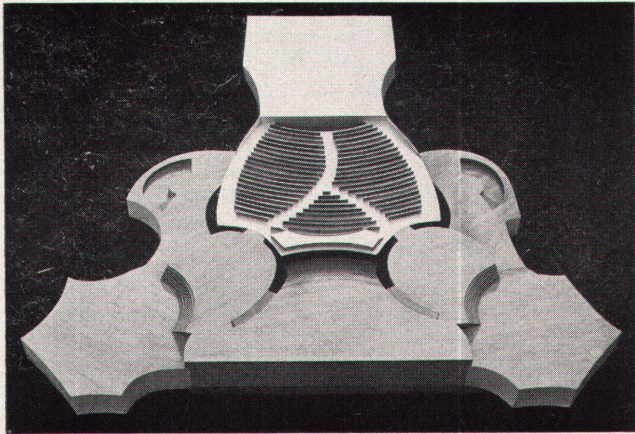
Peter Trüdinger in «Lotus»

Lotus 4, herausgegeben von Bruno Alfieri

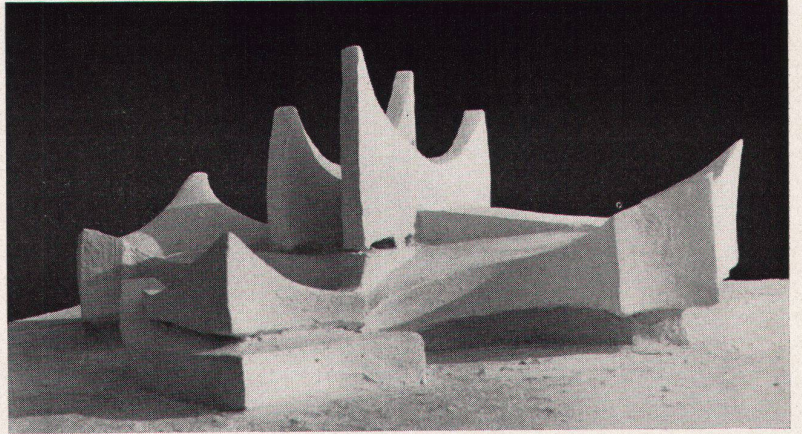
278 Seiten, reich illustriert

Alfieri, Edizioni d'arte, Venedig 1967

Das zum vierten Male erscheinende italienische Architekturjahrbuch «Lotus» widmet einen Beitrag von 30 Seiten dem Schweizer Maler-Architekten Peter Trüdinger. Trüdinger hat in den letzten Jahren eine Reihe von schweizerischen Architekturwettbewerben mit Projekten von skulpturaler Pathetik beschickt. Er möchte seine Arbeiten nicht als phantasieren-

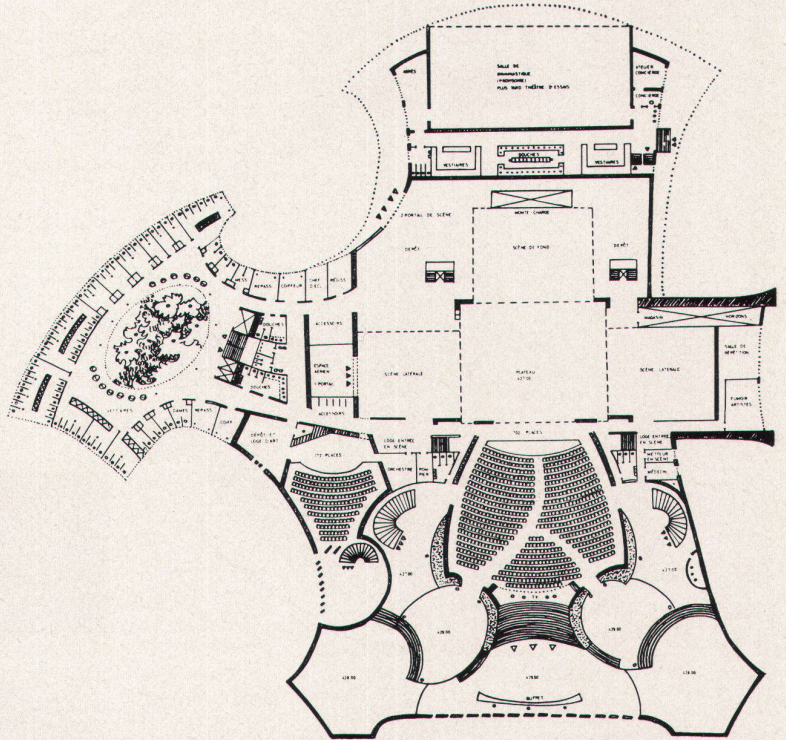


1



2

de Skizzen verstanden wissen, sondern als realisierbaren Beitrag zu rationellem Bauen. Er schreibt: «Wenn die Baugeschäfte nur mit den nötigen Maschinen ausgerüstet sind, kann die neue Art des Bauens unter Umständen sogar billiger werden als die herkömmliche Konstruktionsweise ... An den statisch wichtigen Stellen und an den exponierten Außenpunkten von Kurvenzügen werden Stützen errichtet. Parallel geführte Stahlseile im Abstand der gewünschten Mauerdicke, welche an diesen Trägern verankert werden, folgen allen Bewegungen und Schwingungen des Baues und bilden so das eigentliche Skelett. An-

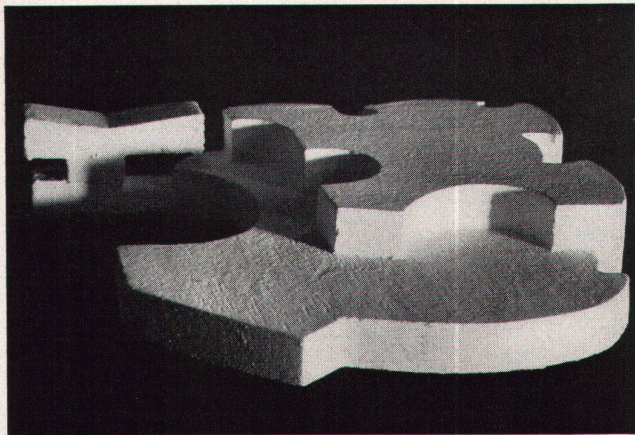


3

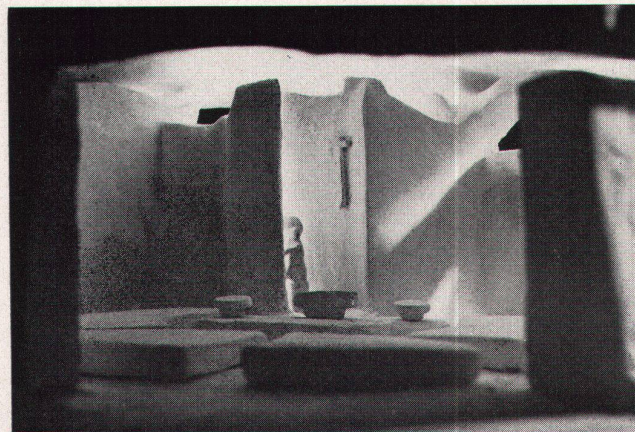
1-3 Wettbewerbsprojekt für das Schauspielhaus in Zürich

5,6 Wettbewerbsprojekt für eine Kirche in Oberrieden

4 Wettbewerbsprojekt für eine Kirche in Rotmonten



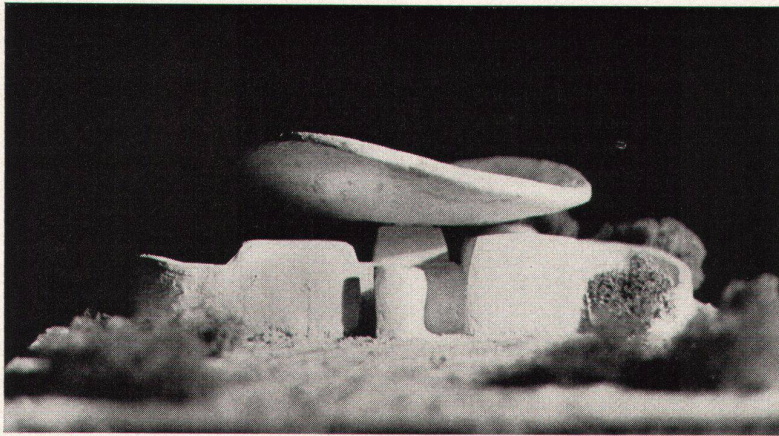
4



5



6



stelle der späteren Tragwände werden Eisendrahtnetze mit verschiedenen eng- und weitmaschigen Feldern gespannt, die gleichzeitig als Armierung und Schalung dienen ... Der Beton wird dann von speziell konstruierten Maschinen unter Druck in dieses Netzwerk hineingeschleudert, wobei alle zeitraubenden und somit teuren Schalungsarbeiten entfallen.» (Lotus 4, Seite 248.)

Architektonika Themata / Architecture in Greece

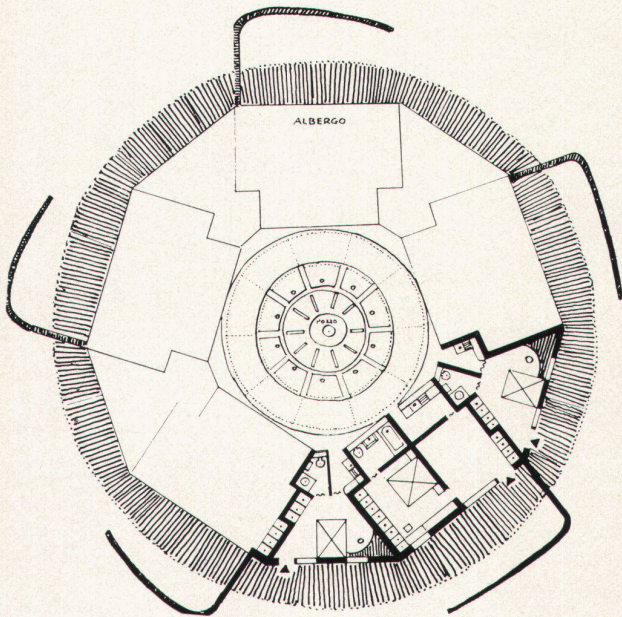
Jährliche Rundschau. Herausgeber Orestis B. Doumanis. Neugriechisch mit englischer Übersetzung
320 Seiten mit 800 Abbildungen. Fr. 65.-

Bauen im Lande des Lichtes und der Götter, seitdem die Tempel als romantische Ruinen einer unübertrefflichen Vollkommenheit dastehen, ist eine von den schwierigsten Aufgaben für den verantwortlichen Architekten. Heute wird sie noch schwieriger, da man außer der schweren Tradition eine stürmische Architekturentwicklung zu bewältigen hat. Die moderne Bewegung hat Griechenland seit den zwanziger Jahren berührt. Viele nennenswerte Bauten aus dieser Zeit sind von einer Einfachheit und geo-

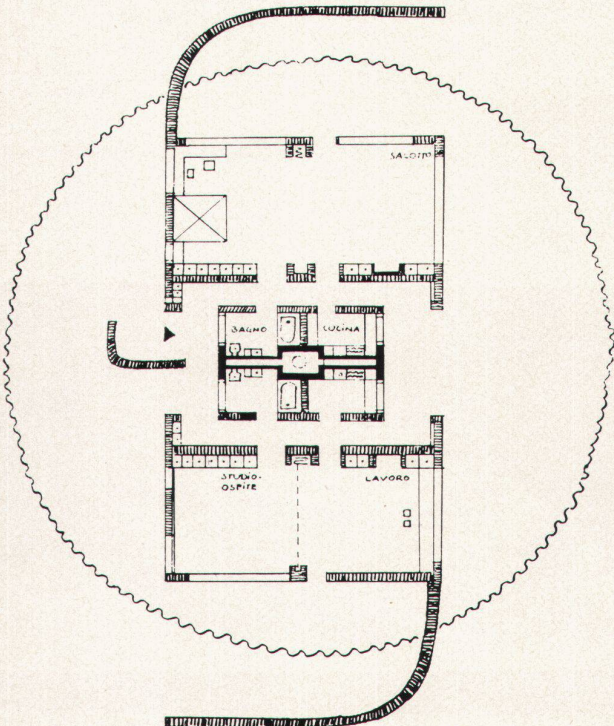
7

7-9 Projekt für eine Ferienhaussiedlung mit Hotel in Phoinikunta, Griechenland

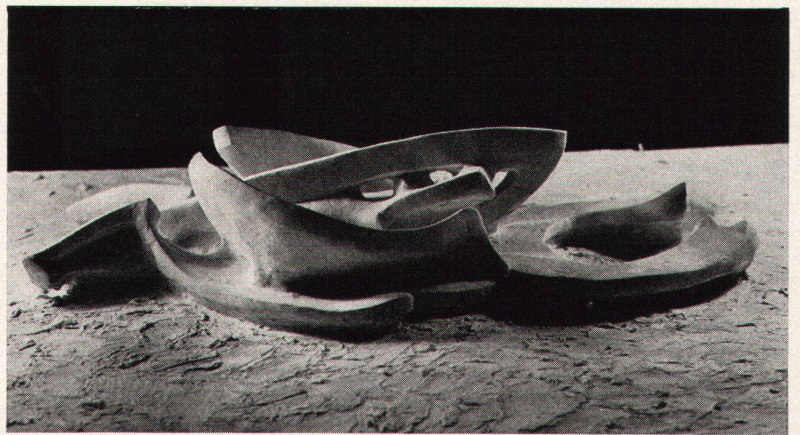
- 8 Hotel
 - 9 Bungalow
 - 10 Kirchenprojekt
 - 11 Kirchenprojekt
- Aus: Lotus 4



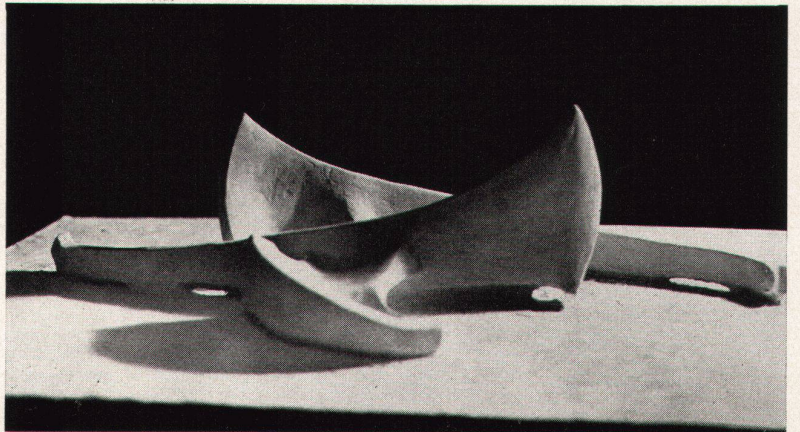
8



9



10



11

metrischen Klarheit der Form geprägt, so daß man von einer originellen Version des «Purismus» sprechen darf; kein absolutes Novum, da diese Merkmale mit der örtlichen Tradition der ägäischen Inselarchitektur sehr viel Gemeinsames haben.

Der Zweite Weltkrieg hat diese neugriechische «kubistische Phase» jäh unterbrochen. Das Land wurde zerstört. Für den Wiederaufbau waren Staat, Gesellschaft und Baugewerbe kaum richtig vorbereitet. Man hat den gewaltigen Bauorgasmus der fünfziger Jahre nicht meistern können. Städtebauliches Chaos herrscht in den großen Städten – in Athen ist die Situation bald unerträglich.

Eine gesunde Reaktion ist seit den sechziger Jahren im Gang. Architektenkongresse, einzelne Studien über die städtebauliche und architektonische Problematik des hellenischen Raumes zeigen das lebhafteste Interesse und die Verantwortlichkeit der griechischen Architekten.

Ausdruck dieses neuen Bewußtseins ist auch die vorliegende Publikation «*Architektonika Themata*». Rund 30 Aufsätze über Orts- und Landesplanung, Städtebau, Wohnungswesen, Tourismus mit seinen speziellen architektonischen Problemen, Spitalarchitektur, Architekturkritik und -geschichte in Griechenland decken die ersten 150 Seiten des Heftes, und sie sind als Querschnitt der griechischen Bauprobleme gedacht. Von Hochschulprofessoren (Argyropoulos, Candilis, Moutsopoulos, Fatouros), führenden Architekten (Konstantinidis, Zenetos, Skiadaressis, Papayanis, Provelengios und anderen) sowie Ökonomen geschrieben, werden diese Beiträge durch aufbauende Kritik, konkrete Vorschläge, originelle Ideen und Kenntnis des Stoffes charakterisiert.

Der zweite Teil präsentiert 33 Bauten und Projekte der führenden Architekten in Griechenland und die erstprämiierten Entwürfe der wichtigsten Wettbewerbe der letzten Jahre. Ein Abschnitt über die Erziehung des Architekten zeigt die Arbeit der beiden Architekturschulen in Athen und Saloniki. Anschließend werden die Resultate der Architektenkongresse seit 1961 zusammengefaßt.

Hellas steht heute vor einer wichtigen Entscheidung. Der Tourismus bringt viele Hoffnungen und große Gefahren mit sich. Die Fragen der Regionalplanung und des Städtebaues sind akut geworden. *Architektonika Themata* beweist, daß die qualifizierten Kräfte des Landes imstande sind, diese Probleme richtig anzupacken. Daß der Staat diesem Willen und Geist entgegenkommt wird, das ist zu hoffen und zu wünschen!

Georg Lavas

Napper, Errington, Lee, Collerton, Barnett, Allott: Teesside Industrial Estate

For the Board of Trade and the Industrial Estates Management Corporation for England Report and Development Plan 1964
85 Seiten

Industrial Estates Management Corporation for England, Newcastle upon Tyne

Indem wir die Industrieflächen durch die Zonierung in die Siedlungsplanung einbeziehen, wird auch die Struktur der Industriegebiete Planungsaufgabe.

Die Entwicklung erlaubt es nicht mehr, mit einer gewissen Zuordnung von Industrieflächen zu Bevölkerungszahlen und der Anlage von Industrieanschlüssen das Geschäft zu erledigen.

Die Verringerung der industriellen Immissionen durch entsprechende Produktionsgestaltung und technische Vorkehrungen lockert den Zwang zur Konzentration und Isolation der Industriegebiete.

Die außerordentliche Verkehrsbelastung durch den Berufsverkehr zwingt zur Dispersion der Ziele und damit der Arbeitsstätten. Der Arbeitsplatz wird sozial aufgewertet, er beginnt heute bereits vielerorts seine rein auf die Produktion gerichtete Zweckgebundenheit zu verlieren und wird als ausschmückbarer Lebensbereich erkannt. Damit gewinnt die Industrieplanung Dimensionen, die über Produktion und direkte Effizienz hinausreichen und den Zugriff der Planung erfordern.

In einigen Ländern, vor allem den USA, ist die «Industriesiedlung» schon länger Planungsgegenstand. Nun liegt ein sehr gut dokumentierter englischer Bericht vor: J. H. Napper, «Teesside Industrial Estate».

Die Entwicklung der Teesside-Industrieansiedlung geschieht im Rahmen der Bemühungen der Landesregierung, in verschiedenen Regionen ein stärkeres Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum zu initiieren.

Das Teesside-Gebiet, im Norden Englands an der Nordseeküste bei Middlesborough gelegen, umfaßt ca. 120 ha entwicklungsfähige Fläche; hier sollen 10000 bis 15000 Arbeitsplätze neu geschaffen werden. Der Bericht repräsentiert den Planungsstand 1964.

Interessant sind Untersuchungsergebnisse wie: Bei 10000 Berufstätigen müssen ca. 4000 Parkplätze vorgesehen werden. Ein Total von 100% der Landfläche muß als Entwicklungsreserve vorgesehen werden. Betriebe mit langfristig rückläufiger Entwicklungstendenz werden akzeptiert als vorläufige Ausnutzung der Erweiterungsfläche für zukunftssträchtige Betriebe.

Überraschend ist die weitausgreifende

Vorsorge für Sozial- und Sporteinrichtungen. Der Bericht enthält genaue finanzielle Kalkulationen der Entwicklungskosten. Er bietet die vorzügliche Dokumentation einer umfassenden Industriezonenplanung. Pf

Karl Kaspar: Ferienhäuser – international

168 Seiten mit Abbildungen

Arthur Niggli, Teufen 1967. Fr. 61.–

Hier werden zukünftigen Bauherren fünfzig Ferienhäuser gezeigt. Darunter befinden sich einfache und komfortablere Beispiele, die sich alle für einen längeren Aufenthalt eignen. Sie wurden nach zweckmäßiger und guter Planung sowie nach dem Wunsch, den Menschen der Natur näherzubringen, ausgesucht. Die Einleitung besteht aus allgemeingültigen Ratschlägen. Die Typen der Häuser sind nach ihren Grundrissen geordnet. Der eingeschossige, rechteckige herrscht vor, dann findet man die L- und T-Formen; es folgen drei-, fünf- und sechseckige Grundrisse. Die Auswahl ist in der Tat international, sie reicht von Finnland bis in den amerikanischen Süden, und das Baumaterial ist jeweils lokal bedingt. Insofern nützt das Buch auch einem Fachmann, der in der Fremde einen solchen Auftrag erhält. Fünf originelle Beispiele möchte ich herausgreifen; das erste in Rovio, Tessin, von Tita Carloni + Luigi Camenisch, das zweite in Shipton-under-Wychwood (Oxfordshire) von Roy Stout + Patrick Litchfield (s. WERK Nr. 10, 1965), das dritte in Termini di Sorrento von Bruno Morasutti, das vierte und fünfte in den Felsen des Centovalli von Alfred Altherr. J. H.

Hans-Christoph Hoffmann: Die Theaterbauten von Fellner und Helmer

Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts. Band II

148 Seiten und 281 Abbildungen
Prestel, München 1966. Fr. 88.20

Das Buch ist im Zusammenhang mit dem Forschungsunternehmen der Fritz-Thyssen-Stiftung, Arbeitskreis Kunstgeschichte, entstanden, der sich das Studium der Probleme der Kunst des neunzehnten Jahrhunderts zur Aufgabe gemacht hat. Eine Revision der summarischen Analyse und Interpretation dieser Geschichtsperiode, deren negative Aspekte von der Kunstauffassung der zwanziger und dreißiger Jahre hervorgehoben wurde, liegt seit einiger Zeit in der Luft. Die Thyssen-Stiftung hat er-

hebliche Mittel zur neuen forschungsmäßigen Betrachtung des neunzehnten Jahrhunderts zur Verfügung gestellt. Hoffmanns Thema besitzt für die Schweiz, speziell für Zürich, eine gewisse Aktualität. Das 1890 bis 1891 in unwahrscheinlich kurzer Bauzeit errichtete Zürcher Stadttheater (heute Opernhaus genannt) geht ebenso wie die wenige Jahre später entstandene Zürcher Tonhalle auf die Wiener Architekturfirma Fellner & Helmer zurück. Nachdem man vor einigen Jahren entschlossen war, das Haus durch einen Neubau zu ersetzen, ist die Frage der Erhaltung des Stadttheatergebäudes neuerdings in den Vordergrund gerückt. Einmal weil die Geldmittel für den geplanten Neubau in nächster Zeit kaum erhältlich sein werden, dann aber auch, weil die Meinung aufgenommen ist – zu der sich auch der Verfasser dieser Rezension bekennt –, daß der Bau als eingetragtes und auch als Typus brauchbares Beispiel einer nicht auszuradierenden Kulturperiode grundsätzlich architektonische Lebensberechtigung besitzt, wenn er auch künstlerisch keineswegs höchste Qualität aufweist. In Hoffmanns Arbeit ist von solchen Problemen nicht die Rede. Sie konzentriert sich auf die Darstellung der mit der Baufirma verbundenen Fragen. Das Rückgrat bildet der mit großem Fleiß hergestellte Katalog der Theaterbauten Fellner & Helmers, der die Fakten bis zu den Baukosten und vielen anderen Details festhält und alle Bauten samt einigen Entwürfen beschreibt und abbildet. Fellner & Helmer waren in ihrer Zeit (ihre Theaterbauten reichen von den siebziger Jahren bis ins zweite Jahrzehnt nach 1900 und verteilen sich auf die Territorien der Donaumonarchie, der Schweiz, Deutschlands und Rußlands) enorm beschäftigt und erfolgreich, künstlerisch jedoch mittleren Ranges. Sie lieferten am laufenden Band geschickt kombiniertes architektonisches Zeitgut. Für die Analyse der Architektur jener Epoche, künstlerisch und soziologisch gesehen, trotzdem nicht uninteressant, wenn man das Zusammenspiel der Stilverivate und von ihnen aus die Repräsentationsphysiognomie ins Auge faßt. Konzeption und Text des Hoffmannschen Buches sind etwas trocken und unbeholfen geraten; Unwesentliches steht neben Wesentlichem. Trotzdem sind der Arbeit interessante Dinge zu entnehmen: über Leben und Art der Tätigkeit dieser Architektentypen, über die Bedingungen, unter denen die Theaterbauten entstanden sind; auch Zitate sind anregend. So die Äußerung des Wiener Theaterdirektors Heinrich Laube, der den Architekten bei den Vorarbeiten für das Wiener Stadttheater (Bauzeit 1871 bis 1872) empfahl: «*Machen Sie den Saal*

gewiß nicht größer, als es irgend nötig ist, und schneiden Sie alle überflüssigen, leeren, von den Besuchern nicht eingenommenen Stellen weg, nicht nur weil der Saal von der Stimme des Bühnenkünstlers beherrscht werden muß ..., sondern auch, weil der intime Reiz des Hauses sonst leicht verlorengelht; das Publikum fühlt sich aber nur im intim wirkenden Raume wohl. Halten Sie daran fest, und wenn es sein muß selbst auf Kosten der Gefühle des Architekten.»(1) Ein Votum, das sich mancher Theater-Entwerfer von heute hinter die Ohren schreiben sollte! Interessant sind auch einige Abschweifungen vom eigentlichen Thema, die sich Hoffmann vielleicht unbeabsichtigt leistet. So die Bemerkungen zur Geschichte der Theaterbeleuchtung und auch die recht umfangreiche Darstellung der Geschichte der Theaterbrände und ihrer Einwirkung auf die Bauvorschriften. Alles in allem ein vielleicht etwas abgelegener, aber doch wertvoller Beitrag zur Geschichte des Theaterbaus, an dem unter anderem ablesbar wird, welche Maximen gleich oder ähnlich geblieben sind und welche sich im Lauf der letzten hundert Jahre grundlegend geändert haben.

H. C.

Paul Thompson:**The Work of William Morris**

300 Seiten mit Abbildungen

William Heinemann, London 1967. 63 s.

Morris wird im deutschen Sprachgebiet zwar viel zitiert, aber verhältnismäßig wenig gekannt. Er gilt als Vorläufer oder als Voraussetzung der Jugendstilentwicklung, der er nur zum Teil gewesen ist. Seine Rolle in dieser Hinsicht hat am klarsten Nikolaus Pevsner im Rowohltschen Taschenbuch «Wegbereiter der modernen Formgebung» umschrieben. Morris' kunsttheoretische und politische Schriften, die um die Jahrhundertwende in deutscher Sprache viel gelesen worden sind, gibt es heute nur in der Originalsprache in einem vortrefflichen kleinen Auswahlband in der Reihe der Pelican Books.

In der englischen Kunstliteratur wird Morris mehr als Erscheinung für sich gesehen, weniger unter der vorherrschenden Perspektive seiner Bedeutung für die Entwicklung um 1900. Dies ist auch die Grundeinstellung von Thompsons Buch. Morris erscheint zunächst als Typus der viktorianischen Epoche, mit seinen romantischen Wurzeln, seinen Beziehungen zu den Präraffaeliten, vor allem in seinen Anfängen als rückgewandter Dichter, in dem nichts vom aufkommenden Naturalismus zu spüren ist. Nach einer klaren und unvoreingenom-

menen Schilderung des Lebens Morris', das voller Problematik gewesen ist, folgt die breite Darstellung seiner Aktivität auf den Gebieten der Architektur und der angewandten Künste – «the minor arts», wie, sehr aufschlußreich, die englische Bezeichnung lautet. Den Beschluß des sehr lesenswerten Buches machen ausführliche Kapitel über Morris als Schriftsteller und Kunsttheoretiker, wobei seine Stellung zum und im englischen Sozialismus besonders hervorgehoben wird. Von Morris' Bedeutung für das englische Arts and Crafts Mouvement ist wenig die Rede, auch nicht von seiner merkwürdigen Resonanz bei den oberen Schichten der englischen Gesellschaft, die positiv gewesen ist; man hat sich in ihren Kreisen an Morris' praktisch-kämpferischem Sozialismus nicht gestossen. Für ihn sprach bei der Gesellschaft die Qualität seiner Arbeit, die – was unbewußt erleichtert zu Notiz genommen wurde – doch stark in der Kunst der Vergangenheit wurzelte.

Thompsons Werk ist gut, vielleicht etwas zu sparsam illustriert. Es enthält einen gründlichen wissenschaftlichen Anhang. Wer sich ernstlich für William Morris interessiert, wird es mit großem Gewinn zur Hand nehmen.

H. C.

Ägypten. Das Zeitalter der Pharaonen

Text: Jean-Louis de Cenival. Photos: Henri Stierlin. Vorwort: Marcel Breuer

Maya. Guatemala, Honduras, Yukatán

Text und Photos: Henri Stierlin. Vorwort: Pedro Ramirez Vazquez

Imperium Romanum

Text: Gilbert Picard. Photos: Yvan Butler. Vorwort: Paolo Portoghesi

Romanik

Text: Raymond Oursel. Photos: Jacques Rouiller. Vorwort: Hermann Baur

Osmanische Türkei

Text: Ulya Vogt-Göknil. Photos: Eduard Widmer. Vorwort: Jürgen Joedicke

Barock. Italien und Mitteleuropa

Text: Pierre Charpentrat. Photos: Peter Heman. Vorwort: Hans Scharoun

Pro Band ca. 200 Seiten mit ca. 120 Abbildungen.

«Architektur der Welt»

Office du Livre, Fribourg 1964–1966. Je Fr. 32.50–36.–

Die Idee und das Verdienst dieser architekturgeschichtlichen Reihe bestehen darin, daß lebendige, subjektive, von

einer Hand aufgenommene Bilder mit kurzen, informationsreichen Texten konfrontiert sind. Teilweise mißglückt ist allerdings der Versuch, die dargebotenen Epochen dadurch mit gegenwärtigem Schaffen zu verbinden, daß jeweils ein Architekt das Vorwort schreibt. Im Bestreben, die Aufgabe der Aktualisierung zur Zufriedenheit zu lösen, wird da keine Banalität ungesagt gelassen. So vergleicht Marcel Breuer die alten Ägypter mit der Moderne: «... Beide Kulturen holen das Beste aus den Verwendungsmöglichkeiten ihrer Baustoffe heraus. Wie zum Beispiel der Eiffelturm nur als Stahlkonstruktion und der Kristallpalast aus Glas denkbar ist, so verlangen die Pyramiden Steinblöcke. Die Sphinx ist die vollendete Verkörperung einer monolithischen Schöpfung, und andererseits könnte nichts deutlicher die Eigenschaft des Eisenbetons zeigen wie die Brücken von Maillart.» Unter diesen Schulaufsätzen sticht vorteilhaft der kleine Essay von Paolo Portoghesi hervor, der die Bauwerke des Imperium Romanum vom griechischen Vorbild einerseits, vom klassizistischen Nachbild andererseits abzuheben weiß. L. B.

new furniture . neue möbel . muebles modernos . meubles nouveaux 7

Herausgegeben von Gerd Hatje
162 Seiten mit 441 Abbildungen
Arthur Niggli Ltd., Teufen 1964. Fr. 41.-

Der Titel sollte «gute neue Möbel» heißen, denn alle sind sorgfältig ausgewählt und von bekannten Gestaltern entworfen. Auch wurde bewußt Verspieltes, dem Publikumsgeschmack Entgegenkommendes oder gar historisch Angelehntes weggelassen. Fachleute kennen die sieben voranherausgegebenen Jahrbücher desselben Stils.

Allen werden auf den ersten Seiten die sogenannten klassischen Stühle der zwanziger Jahre, zurzeit wieder neu zu erhalten, am besten gefallen. Jetzt, in den sechziger Jahren, ist es weder ein Risiko, sie zu produzieren, noch sie anzuschaffen. Ebenso vollendet wie diese sehen die Sitzschalen von Eero Saarinen aus, die von Knoll International außertextlich am Schluß propagiert werden. Dazwischen muß man sich mit den weniger profilierten Möbeln in Ruhe auseinandersetzen. Zuerst kommen sie einem alle bekannt oder ähnlich vor, bis man dann viele Verbesserungen, besonders im Technisch-Konstruktiven, entdeckt. So entwarf David Rowland (USA) Reihenstühle aus Rundstahl und Stahlblech, die, per 40 Stück auf einem winzigen Untersatz gestapelt, leicht von einer Person transportiert werden kön-

nen. Und Alfred Hendrickx, Belgien, formte eine wohldurchdachte Minisitzschale, die er «Polsterstuhl mit mattverchromtem Metallgestell» nennt. Sehr viel üppiger gepolsterte Reihensitzschalen aus Metall von Geoffrey D. Harcourt lassen sich leicht zu verschiedenartigen Gruppen in Hotelhallen kombinieren. Japans Industrial Arts Institute entwarf einen noch nicht ganz überzeugenden Sessel aus verformtem Sperrholz. Auf derselben Seite beweist Dieter Wäckertlin (Schweiz) auch mit einem Sessel und mit daunengefüllten Lederkissen, daß er nichts mehr von der harten Sachlichkeit hält. Formal ein Wurf und doch fraglich als Gebrauchsmöbel ist Grete Jalks dänischer Sessel, während die auf einer Schiene aufgestellten Säulenhocker und Stühle von W. Heumann und G. Kasparian (USA) wieder schlicht und zweckentsprechend aussehen. Die Engländer M. Grierson und M. Farr sind mit ihrer Modulgruppe wieder in den Kubismus zurückgefallen, während Olivier Mourgues Liegen und Sessel aus Metall und Schaumgummi an die kühnen Zeichen von Soulages erinnern. Es gibt dann noch Tische, von denen man nur hoffen kann, daß auch diejenigen sie zu sehen bekommen, die pseudoantike indische Elefanten unter ihre Glasplatte gestellt haben. Jean-Louis Jolins Modell müßte sie bekehren.

Um auch bei den Büromöbeln originell zu sein, entwarfen George Nelson & Co. ein allerdings perfekt aussehendes Stehpult. Sein ganzes Action Office System ist wohldurchdacht. Es folgen dann Kastenmöbel und Regale. Beim Anblick der kombinierten Schrankwände ist zu wünschen, daß im zukünftigen Neubau es jedem überlassen wird, die Wände selbst zu stellen. Eine Pyramide aus italienischen Kinderstühlen von M. Zanuso und R. Sapper leitet den Schluß ein. Die Stühlchen werden aus buntem Niederdruck-Polyäthylen im Spritzgußverfahren hergestellt.

Also doch differenzierte Entwürfe? Ja, soweit Gebrauchsmöbel, die übrigens fast alle in der Masse wirkungsvoller sind, überhaupt differenziert sein können.

J. H.

H. J. Purkis: Building Physics: Acoustics

142 Seiten mit 50 Abbildungen
«The Commonwealth and International Library»
Pergamon Press Ltd., Oxford 1966. 15s.

Das in dem modernen Bauwesen sich immer mehr entwickelnde Gebiet der Bauphysik und insbesondere die Untersuchungen aus dem Bereich der Akustik sind Themen, welche Purkis' Buch be-

handelt. In einem systematischen Aufbau, von theoretischen Gesichtspunkten des Problems ausgehend und über praktische Bewertungen zu den Möglichkeiten in realer Verwendung führend, umfaßt das Werk die Hauptprinzipien und Methoden der Erkenntnisse des Schalles in der Bautechnik.

Der Stoff ist in acht Kapitel unterteilt, wovon das erste den Querschnitt durch die Schallerscheinung, -ausbreitung und -meßauswertung gibt. In den anschließenden Schilderungen sind Luft- und Körperschall erläutert, und zwar nach einem methodischen Vorgang, in dem zunächst die theoretischen Angaben und anschließend die praktischen Verwendungen vorhanden sind. Darunter sind Beispiele der Wand- und Deckenstrukturen, Fenster, Türen und anderen Bauelemente gegeben, die weiter über ihre konstruktive Zusammensetzung und getesteten Schalldämmwerte unterrichten. Daneben stehen die Betrachtungen und Analysen weiterer Komponenten, wie zum Beispiel Beschaffenheit der Baumaterialien bezüglich Schalldämmung, die eben die Kriterien für die Wahl und Ausbildung der Baustuktur darstellen. Als Anhang dazu ist eine Tabelle mit den Schallschluckkoeffizienten beigelegt. In seiner Arbeit vergleicht der Verfasser theoretisch gestellte Sollkurven mit den erzielten Resultaten und ergänzt seine Auseinandersetzungen mit zahlreichen Zeichnungen, Diagrammen und tabellaren Übersichten. Nicht zuletzt ist auf die vorhandenen Vergleiche der Maßwerte und -einheiten (dB, Phon, Sone, Frequenz, Wellenlängen und dergleichen) in der Form der numerischen Daten hinzuweisen.

Im Gegensatz zur geschilderten Schallschutzproblematik sind die letzten zwei Kapitel des Buches der Raumakustik und den raumakustischen Instrumenten gewidmet. Auch hier ist dieselbe Systematik der Schilderung durchgeführt worden; nämlich zunächst die allgemeine und theoretische Erläuterung der Probleme und anschließend die Angaben für den praktischen Gebrauch, zum Beispiel bei den Hörsälen oder denjenigen für die Musik.

Das aus dem umfangreichen und vielseitigen Gebiet der Akustik entstandene Buch, obwohl spezifisch auf die schalltechnischen Probleme im Bauwesen beschränkt, ist ein Beitrag zu der Gesamtfragestellung und bietet den Fachleuten für die Durchführung ihrer Arbeiten und Untersuchungen eine weitere nützliche Unterlage.

L. T.